

was du studieren möchtest. Oder vielleicht willst du ja doch eine Ausbildung bei mir machen?»

»Papa ...« Ich kräusle die Stirn. Warum fängt er jetzt damit an? »Können wir heute nur über schöne Sachen sprechen? Schule und Studium gehören für mich nicht dazu.« Ich presse die Lippen aufeinander. Weiß er, dass er mir damit die Weihnachtsstimmung vermiest? Er ist so ein Grinch! Für ihn zählt nur die Karriere. Hauptsache, ich erreiche in meinem Leben etwas. Wobei das Was ihm beinahe egal ist. Mama sieht das ähnlich, doch als Hausfrau ist sie meist etwas entspannter. Manchmal ertappe ich sie, wie sie in den Stellenanzeigen der Zeitung blättert. Ob sie wieder einen Job im Büro anfängt, wenn ich ausziehe?

Im Raum wird es wärmer. Das leise Knistern des Holzes gesellt sich zu der Instrumentalmusik. Es riecht nach Lagerfeuer am lauen Sommerabend. Bevor Papa antworten kann, quetscht Lukas sich zwischen uns.

»Was geht ab?« Er grinst spitzbübisch. Boah, er will immer so cool wirken, aber diesmal rettet er mich.

»Geschenke?«, frage ich rasch, bevor irgendwer weiter über Schule, Arbeit oder sonstige unweihnachtliche Dinge reden kann. Hätte ich mal nur nicht von der Druckmaschine angefangen.

»Ja!«, ruft Lukas und klatscht Papa und mir auf die Oberschenkel.

Mama, die sich auf das andere Sofa gesetzt hat, schaut gespannt zu uns hinüber. Immer nehmen wir uns vor, nicht zu viele Geschenke zu machen, und trotzdem liegen wieder unverschämt viele Päckchen unter dem Baum.

»Wer fängt an?« Ich sehe von einem zum anderen und tippe nervös mit der Fußspitze auf den Boden, denn die Familientradition ist, dass einer von uns einem anderen Familienmitglied ein Geschenk überreicht. Der packt es aus und überreicht dann das nächste Geschenk. So bleibt es spannend, und alle rätseln mit, was sich in dem jeweiligen Päckchen befinden könnte.

»Wartet! Dieses Jahr machen wir es anders.« Mama springt auf und baut sich vor dem Tannenbaum auf, damit sich bloß niemand an ihr vorbeischlängelt. Wie ein Wachhund steht sie da, bereit im Notfall zuzuschnappen.

Das ist die nächste Änderung an diesem Tag. Was kommt denn noch alles? Ich bin verwirrt. Fragend schaue ich von Mama zu Papa, der ein Pokerface aufgesetzt hat, und zurück. Ein geheimnisvolles Lächeln schiebt sich auf Mamas Gesicht. Was hat sie ausgeheckt? Zeit hätte sie in den letzten Wochen genug gehabt, während wir in der Schule waren.

»Warum?«, frage ich.

»Traditionen kann man ja auch mal brechen, und deshalb verteile ich heute alles.« Mama nimmt mein Geschenk für Papa, das ich super weihnachtlich mit Sternchen und Tannenzweigen dekoriert habe, und gibt es ihm.

»Von mir«, sage ich, und er lächelt mir zu.

Rasch packt er aus und drückt mich, als er seine neue externe Festplatte für den Computer in den Händen hält. »Danke schön«, sagt er und nimmt das nächste Geschenk entgegen. Von Lukas bekommt er eine CD seiner Lieblingsrockband. Warum er diese fürchterliche Musik gern hört, ist mir ein Rätsel.

Mama freut sich über die Halskette mit dem kleinen blauen Anhänger von mir und den Föhn von Lukas. »Danke, ihr beiden!« Sie umarmt uns nacheinander.

In mir steigt die Vorfreude auf meine Geschenke. Ich schiele auf die Päckchen, die noch unter dem Baum liegen. Meine Wunschliste war lang, und ich habe keine Ahnung, was ich bekomme. Falls ich ein neues Handy bekäme, wäre ich das glücklichste Mädchen auf Erden. Gute Social-Media-Pics benötigen das beste Equipment, und das bietet mein altes Handy definitiv nicht. Aber ich habe mir auch eine richtig teure Kamera gewünscht.

Lukas zappelt und schlenkert mit den Beinen umher. Noch nie haben Mama und Papa uns so auf die Folter gespannt wie in diesem Jahr.

»Jetzt wir!«, verlangt Lukas, als hätte er meine Gedanken gelesen. Die Spannung ist greifbar. Nur das Feuer im Kamin knistert weiter, und die instrumentalen Klänge steuern passend im Crescendo auf den Höhepunkt zu.

»Nun, dann wollen wir mal ...« Mama schleicht um den Baum herum. Sie schaut akribisch auf die Schilder der Päckchen. Dann dreht sie sich um und hebt die Hände. »Tut mir leid, aber für euch ist nichts dabei!«

»Ihr wart scheinbar nicht artig genug«, fügt Papa rasch hinzu. Seine Augen blitzen amüsiert.

Entgeistert starre ich die beiden an. Die veräppeln uns doch. »Und für wen sind die Päckchen dann?« Ich verschränke die Arme vor der Brust. Was für blöde Spielchen.

»Für niemanden. Die sind leer«, antwortet Mama.

Das Schweigen legt sich wie ein Tuch über uns. In Lukas Gesicht prangt das nackte Entsetzen, während unsere Eltern unauffällig dreinschauen. Zu unauffällig.

»Vielleicht ist das hier ja was für euch?«

Ich höre die Aufregung in Mamas Stimme, als sie uns mit leicht zitternden Fingern ein weißes, unscheinbares Kuvert hält. Lukas schnappt es und reißt es auf.

Das ist eindeutig kein Handy. Und auch kein Gutschein für eine Kamera. Ein neues Spiel zum Zocken für Lukas sieht ebenfalls anders aus. Alles, was ich sehe, ist ein weiterer, mit Palmen bedruckter Umschlag.

Lukas schaut genauso fragend in die Runde wie ich. »Was ist das?«, fragt er enttäuscht und ohne echte Neugier.

»Ihr Lieben, hört mal zu«, beginnt Papa. »Wir haben uns überlegt, dass wir dieses Jahr etwas ganz Besonderes mit euch machen möchten. Das Jahr war für uns alle anstrengend, und du, Leonie, machst bald dein Abitur. Wer weiß, wohin es dich zum Studieren verschlägt.« Er macht eine Pause und schaut zu Mama. Die nickt und räuspert sich, bevor sie das Wort übernimmt.

»Bevor du irgendwo anders hinziehst, möchten wir mit euch gemeinsam einen besonderen Urlaub machen. Wir sind uns sicher, dass es euch gefallen wird.«

»Wo gehts hin?«, murre ich. Will ich die Antwort überhaupt wissen? Familienurlaub ist das Letzte, was ich mir gewünscht habe. Scheinbar geht es Ostern dieses Mal nicht wie üblich nach Mallorca. Schade, denn ich mag das Ferienhaus mit Meerblick.

»Fliegen wir nach Amerika?«, fragt Lukas. Seit sein bester Kumpel im Sommer in New York war, kennt er kein anderes Ziel.

»Wir machen eine Kreuzfahrt!«, platzt es aus Papa heraus.

»Kreuzfahrt?«, frage ich perplex.

»Ja! Wir fahren in die Karibik.« Mama zieht einen Strohhut hinter dem Sofa hervor und setzt ihn auf. »Oh wie schön ist Panama!«

»Karibik ist aber nicht USA, oder?«

»Nein, du Vollpfosten! Die Karibik ist weiter südlich.« Ich habe genug gehört. In meinem Bauch schwelt die Wut zu der Größe einer Bowlingkugel heran. »Das heißt, dass Weihnachten damit vorbei ist? Ohne vernünftige Geschenke?«

»Immer mit der Ruhe, Leonie! Freust du dich denn nicht ein kleines bisschen über einen gemeinsamen Urlaub?«

Ich sehe Mama entgeistert an. »Ganz ehrlich? Ne Kamera oder nen Handy wären mir lieber gewesen. Und urlaubsmäßig wäre Mallorca okay.«

»Wer redet denn davon, dass Mallorca an Ostern ausfällt?« Papa schüttelt den Kopf. »Unsere Kreuzfahrt startet morgen. Zehn Tage Sonne und Karibik. Und es ist ein rein deutsches Schiff. Was meint ihr, warum ich heute so lange gearbeitet habe? Also kein Trübsal blasen, sondern ab mit euch! Kofferpacken steht an!«

»Morgen? Warum schon morgen? Ganz sicher nicht!« Gerade jetzt, wo draußen das schönste Winterwunderland ist, soll ich in die Sonne fliegen? Ich stemme die Hände in die Hüften, doch Papa ignoriert mich. Er erhebt sich und küsst Mama leidenschaftlich, während ich fluchend aus dem Wohnzimmer in mein Zimmer stürze, um meine Tränen zu verbergen.

Morgen?

Kreuzfahrt in der Karibik?

Sommer im Winter?

Ernsthaft?

Das können die sich abschminken!

KAPITEL ZWEI

Logbuch Tag 1

Datum: 25.12.; 16:07 Uhr

Ort: Dominikanische Republik, La Romana, Cruise-Terminal

Missmutig stapfe ich hinter meinen Eltern her. Mit der Weihnachtsmütze, dem Parka und den Schneestiefeln ist mir viel zu warm und ein Schweißtropfen rinnt meine Wange hinab. Aber verflucht, es ist Weihnachten, und da gehören diese Kleidungsstücke dazu! Den Blick auf den Boden gesenkt ignoriere ich die Palmen und das blaue Meer. Die Wellen schwappen mit sanftem Rauschen in einem immerwährenden Rhythmus an das Hafenecken. Ich will nicht auf dieses Schiff. Außerdem bin ich nach dem zehnstündigen Flug und der Zeitumstellung hundemüde. Ich möchte ins Bett, aber nicht wie geplant, in eine Kabine mit Lukas zusammen. Was haben sich unsere Eltern dabei gedacht? Als wir kurz stehenbleiben, sinke ich auf einen meiner zwei Koffer und gähne.

»Hier, deine Bordkarte.« Mama stupst mich an der Schulter an.

»Gibt es hier keinen Kofferträger?« Ich rücke meine ins Gesicht gerutschte Mütze zurecht und unterdrücke ein Stöhnen. Meine Arme sind bleischwer. Der Muskelkater ist der beste Beweis für die geniale Schneeballschlacht gestern, die gefühlt in einem vergangenen Leben stattgefunden hat.

»Du wolltest unbedingt zwei Koffer mitnehmen, also beschwer dich nicht. Und zieh endlich die dicken Sachen aus«, antwortet Papa. Er ist vollkommen im Urlaubsfeeling angekommen und hat schon im Flughafen auf T-Shirt und kurze Hose gewechselt. »Komm!« Hastig bedeutet er mir, dass ich mich beeilen soll, denn Lukas ist zur Gangway vorgelaufen.

Womit habe ich diese Strafe verdient? Was habe ich dieses Jahr getan, damit ich an Weihnachten in dieser Gluthitze schmoren muss? Die Hölle kann nicht fürchterlicher sein. Zu Hause ist das schönste Winterwunderland bei minus fünf Grad. Dagegen ist die Dominikanische Republik mit fünfundzwanzig Grad und der salzigen Seeluft, die mir um die Nase weht, kein Ersatz. Im Sommer hätte ich es vielleicht genossen. Ich erhebe mich, seufze abgrundtief und schlurfe den anderen hinterher. Merry Christmas!

»Coole Mütze!« Der Mann im Blaumann mit der wettergegerbten Haut, der uns den Weg weist, ist einer der Angestellten des Schiffes. Ich mache mir nicht die Mühe, das Namensschild zu entziffern, sondern werfe ihm einen vernichtenden Blick zu. Sollen